

nebeneinander, genau ost-westlich ausgerichtet. Der Kopf lag im Westen, das Gesicht war nach Osten gewendet, die übliche Lage christlicher Bestattungen. Topfscherben in den Gräbern deuteten auf das 11. bis 12. Jahrhundert.

Hier war ein Friedhof aus dem hohen Mittelalter gefunden worden, der nur um eine Kirche oder Kapelle herum angelegt worden sein kann. Von einer solchen ist historisch nichts bekannt. Es sind sichere Anzeichen dafür da, daß im Laufe des Mittelalters Kirchen und Kapellen verschwunden sind, die nirgends überliefert sind. Die erste Archidiakonatsmatrikel datiert von 1420/25.

### **Versetzung des „Lübbensteines“ bei Schortens**

Am Wege zwischen Schortens und Ostiem, dem alten „Börwerweg“, etwa 200 Meter vom Friesenfriedhof entfernt, steht der sagemumwobene „Lübbenstein“. Er wurde im Zuge einer Straßenverbreiterung um gut zwei Meter versetzt. Die Maßnahme war von der Gemeindeverwaltung rechtzeitig gemeldet worden und konnte vom Unterzeichneten überwacht werden.

Es handelt sich zweifellos um einen kleinen Menhir, d. h. einen in vor- oder frühgeschichtlicher Zeit einzeln aufgestellten Stein. Er soll vor dem Chausseebau 1911 flach in der Straße gelegen haben, war aber sicher ursprünglich aufrecht hingestellt. Die Länge beträgt ca. 1,30 Meter, davon 90 cm über der Erde. Breite: ca. 70 cm. Vgl. G. Sello: Östringen und Rüstringen, 1928, S. 11.

K. H. Marschalleck

### **Ein mittelsteinzeitlicher Siedlungshorizont in Scharrel, Kr. Cloppenburg**

Mit 1 Abbildung

Der Bau der Autobahn „Hansalinie“, welche durch den südlichen Teil des Verwaltungsbezirks Oldenburg führen wird, wirft in mancher Beziehung seine Schatten voraus. Im Rahmen des durch diese Autobahn entstehenden neuen Verkehrsnetzes ist auch eine Zubringerstraße nach Ostfriesland geplant. Diese Straße wird in der Gemeinde Scharrel den Küstenkanal überqueren. Bei Vermessungsarbeiten für den dort entstehenden Brückenbau fand ein ehemaliger Mitarbeiter unseres Instituts auf einer Dünenkette (Gemeinde Scharrel Flur 9, Flurstück 388/46), die sich unmittelbar südlich des Küstenkanals befindet, mehrere Feuersteinartefakte. Eine kleine, auf Grund der Fundmeldung im November 1962 durchgeführte Voruntersuchung ergab folgenden Befund. Etwa 250 m westlich der Straße von Friesoythe nach Sedelsberg, 20 m südlich des Küstenkanals und 50 m nördlich des Flübchens Marka erstreckt sich eine ungefähr parallel zum Kanal verlaufende, rund 200 m lange Dünenkette. Auf der Düne fehlt vielfach die rezente, etwa 20 bis 30 cm starke humose Oberfläche und liegt eine Bleichsandschicht frei, aus welcher die vorgelegten Feuersteinartefakte stammen. Nur der östlichste Teil der Dünenkette ist nicht gestört. Hier konnten die stratigrafischen Verhältnisse geklärt werden. Auf der

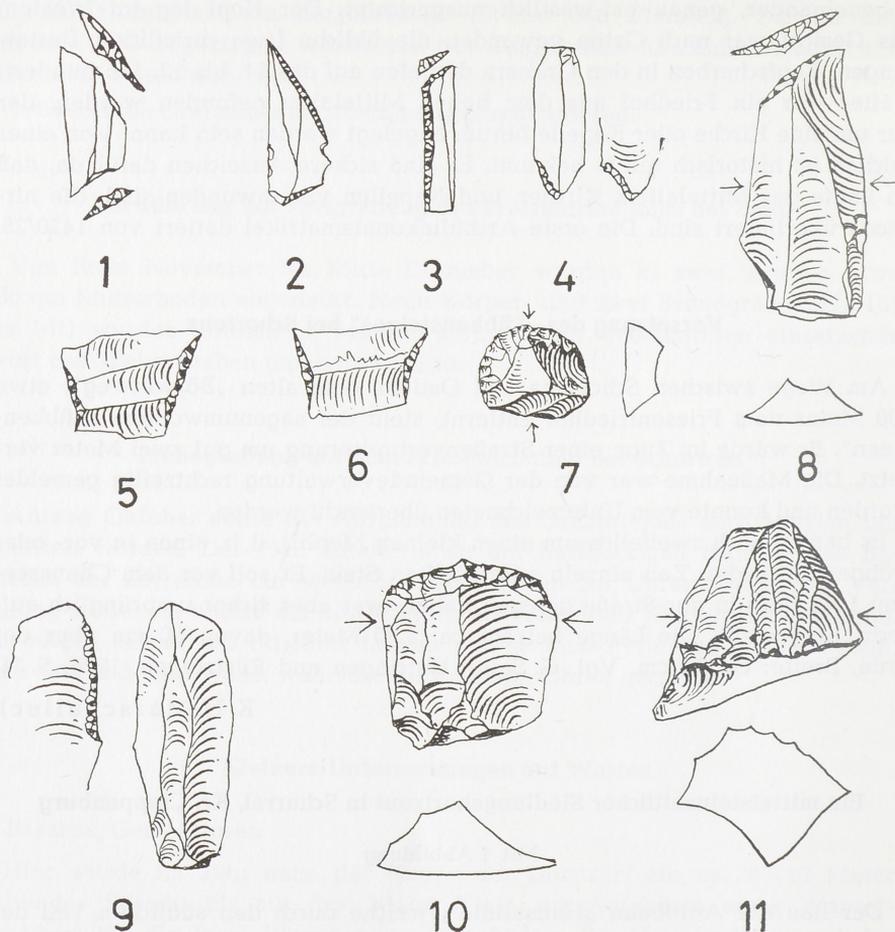


Abb. 1.  
Maßstab 1 : 1.

Dünenkrone liegt unter der 20 bis 30 cm mächtigen Oberflächenschicht und von dieser durch ein schmales Ortsteinband abgegrenzt ein 30 bis 50 cm starker, mit Holzkohleteilchen durchsetzter Bleichsandhorizont, der Feuersteinartefakte enthielt. Die Bleichsandschicht war von der alten, darunterfolgenden Dünenoberfläche durch eine sehr feste und harte Ortsteinschicht getrennt. Die Auswahl der gezeigten Geräte, wie Schaber, Pfeilspitzen usw. (s. Abb. 1) geben einen eindeutigen Hinweis auf den mittelsteinzeitlichen Charakter der Fundschicht.

In diesem Jahr soll die Untersuchung vor Beginn der Bauarbeiten fortgesetzt werden. Von besonderem Interesse ist, daß unmittelbar südlich der Dünenkette durch Bohrungen ein Moorprofil nachgewiesen ist. Reizvoll wäre es, bei

der bevorstehenden Untersuchung die mittelsteinzeitliche Siedlungsschicht mit dem Moorprofil in einen stratigrafischen Zusammenhang zu bringen.

H.-G. Steffens

## Ein Hügel mit jungsteinzeitlichen Funden in der Gemeinde Essen, Kr. Cloppenburg

Mit 1 Abbildung

Schon seit vielen Jahren richtet sich die Aufmerksamkeit der Oldenburger Bodendenkmalpflege auf einen Hügel bei Uptloh in der Gemeinde Essen, Kreis Cloppenburg (Flur 43, Flurstück 148/2). Im Jahre 1937 hatte man festgestellt, daß der Hügel jungsteinzeitliche Scherben und sehr viel Granitgruß enthielt. Man vermutete, daß es sich um ein Großsteingrab handelte, und beantragte die Unterschutzstellung des Hügels, die im selben Jahre erfolgte. Seitdem pflegt der jeweilige Bodendenkmalpfleger den Hügel regelmäßig zu besichtigen. In den fünfziger Jahren konnten eine muldenartige Vertiefung und andere große Löcher in der Hügeloberfläche beobachtet werden, die darauf hinwiesen, daß „Schatzsucher“ ihr Unwesen getrieben hatten.

Im Juni 1962 zeigte sich am östlichen Hügelfuß eine große Kuhle, die befürchten ließ, daß der ganze Hügel in kürzester Zeit verschwinden würde. Es stellte sich heraus, daß der Hügel den Besitzer gewechselt hatte. Der neue Besitzer, der glaubhaft machen konnte, daß er von der Unterschutzstellung des Hügels nichts gewußt habe, wollte den Hügel als Sandentnahmestelle für den Bau seines in unmittelbarer Nähe entstehenden Gehöftes verwenden. Hier klafft eine Lücke in dem sonst gut funktionierenden Oldenburger Denkmalschutzgesetz. Die beste Abhilfe gegen die Vernichtung der unter Denkmalschutz gestellten Grabhügel und Megalithgräber dürfte wohl durch die Eintragung sämtlicher Bodendenkmale in das Grundbuch zu erzielen sein. Dadurch wäre sichergestellt, daß bei Grundstücksverkauf der neue Besitzer sofort über die Existenz eines unter Schutz gestellten Bodendenkmals auf seinem neuen Besitztum unterrichtet ist.

In unserem Falle erklärte sich der neue Besitzer sofort bereit, den Hügel nicht abzutragen. Da ein „angenagter“ Hügel aber erfahrungsgemäß meist nur noch ein kurzes unrühmliches Leben zu fristen hat, mußte eine baldige Untersuchung vorgenommen werden, die in der zweiten Hälfte des Monats August 1962 durchgeführt worden ist. Trotz der obenerwähnten Störungen ließ sich der Aufbau des Hügels recht gut rekonstruieren. In einen natürlichen Sandhügel ist eine bis zu 50 cm tiefe, ovale (9 m lange und 6 m breite) Grube geschachtet worden. In dieser Grube haben wir unregelmäßig verlaufende humose Sandschichtungen, stark vermischt mit Granit- und Porphyrschotter, beobachten können. Unter den nordöstlichen Teil dieser Grube fand sich eine Feuerstelle, die nach ihrer Lage bei der Ausschachtung des Hügels entstanden sein muß. Große Mengen an Holzkohle aus dieser Feuerstelle dürften für die